

Einige subjektive Gedanken zum Pontifikat Benedikts XVI.

Von Mag. Wolfgang Rank, Ehrenobmann der VCL

Ohne persönliche Begegnung, nach der Lektüre weniger Bücher und Enzykliken des Papstes und nach aufmerksamer Beobachtung seiner Medienpräsenz und der Berichterstattung soll ich ohne zeitlichen Abstand einige Gedanken zu formulieren wagen. Einem Beobachter aus der Distanz erscheint das Wirken von Josef Ratzinger/Benedikt XVI. sehr uneinheitlich.

Zuerst bewundere ich viele teilweise revolutionäre Überlegungen zu Strukturen und Ämtern der katholischen Kirche, die der „frühe Ratzinger“ als Professor und Konzilsberater eingebracht hat, aber als Präfekt der Glaubenskongregation und Papst nicht weitergeführt bzw. umgesetzt hat. Wir kennen das von Menschen, die in leitende Positionen berufen werden, müssen in diesem Fall aber auch seine Erlebnisse im Jahr 1968 beachten. Danach beeindruckt der Kampf gegen den Relativismus, gegen die Gleich-Gültigkeit von Meinungen und Weltanschauungen. Das hat allerdings wohl auch zur Weiterführung der von seinem Vorgänger begonnenen Zentralisierung von Macht und Entscheidungen in der Kirche geführt, was auch meiner Meinung nach die Umsetzung und Weiterentwicklung von Gedanken des 2. Vatikanums be- bzw. verhindert hat. Für Außenstehende entstand auch der Eindruck, dass die Bereitschaft zum Dialog mit dem traditionalistischen

Flügel der Kirche größer war und auch zu Entscheidungen geführt hat (Liturgie, Karfreitagsbitte), während die Anliegen der Reformen fordernden Gruppen entweder zu wenig gehört und gewürdigt wurden oder einfach nicht zu (positiven) Entscheidungen geführt haben. Wie entscheidend in diesen Fragen der Einfluss des vatikanischen Machtapparats war, entzieht sich der Kenntnis eines fernen Beobachters. Diesen Machtapparat zu reformieren bzw. einzuschränken, wäre im Interesse der Kirche eine große Aufgabe gewesen, die kaum begonnen worden ist.

Das Bemühen um die Wahrung und Sicherung des Glaubensgutes macht auch den geringen Fortschritt im ökumenischen Dialog einsichtig. Das Gespräch mit den Juden und den Muslimen kannte Höhen und Tiefpunkte. Wichtige symbolische Handlungen haben aber die Bemühung um den ökumenischen und interreligiösen Dialog aufrechterhalten (Augustinerkloster in Erfurt, Moschee in Istanbul, Synagoge in Rom, Assisi).

Benedikt XVI. ist in seinen Schriften Professor geblieben, der in nicht leicht zu lesenden Werken sein Jesusbild bzw. seine Auffassung von der Liebe Gottes zu den Menschen von anderen theologischen Interpretationen deutlich abgegrenzt hat, aber auch zu theologischer Auseinander-



setzung mit seiner Meinung aufgefordert hat. Das haben Berufene auch getan.

Umso mehr bewundere ich, wie sehr es diesem Intellektuellen gelungen ist, den Kontakt mit den Jugendlichen z. B. bei den Weltjugendtagen zu gewinnen bzw. aufrecht zu erhalten.

Schließlich verdient die Entscheidung, in Demut zurückzutreten, große Hochachtung und Anerkennung. Diese Entscheidung hat sicher zur Diskussion über das Papstamt, zu der schon Johannes Paul II. aufgefordert hat, einen wichtigen Beitrag geleistet.

Ein großer Papst, ein Übergangspapst, ein konservativer Papst, ein rückwärtsgewandter Papst – was wird die Geschichte mit größerem Abstand entscheiden?

→ Es leben die Querdenker!

hen sollen, gehen werden. Gleichzeitig erreicht man so ein Bewusstsein über das Entstehen, Sein und Vergehen von kulturellen Konstrukten. Das eigene Sprachgefühl wird durch das Verstehen von „Modellen“ geschult und vor allem aber: Es wird ein Zugang geschaffen zu wunderbarer Literatur, die nicht nur den Grundstein für alles legte, was wir heute genießen, sondern in welcher bereits all die Themen angelegt sind, über die wir uns heute den Kopf zerbrechen. Ja, meine Damen und Herren, ich bin natürlich voreingenommen – ich verliebe mich seit Jahren nur mehr in Männer, die Homer gelesen haben – aber auch hier sehen Sie einen Vorteil des Gymnasiums:

Es hat mich und meine allergrößte Liebe, das Altgriechische, zusammengebracht.

Wieso ich Ihnen diese Dinge sage? Weil ich Ihnen mit meinem persönlichen Zugang zu diesem Thema eine Sichtweise vorstellen will, die nicht ideologisch geprägt ist. Ideologien kommen und gehen, Bildung hingegen ist ein Wert, der bleibt – das dürfen wir in der ganzen Debatte niemals aus den Augen verlieren.

¹ Ich sah zur Vorbereitung auf diese Rede meine eigenen Zeugnisse durch, meine Freifächer waren: Fußball, Volleyball, Neugriechisch, Hebräisch, Bühnenspiel, Italienisch, Spanisch und die wöchentliche Philosophierunden mit unserem großartigen Direktor.

Zur Autorin:

Vea Kaiser, geboren 1988, studiert Klassische und Deutsche Philologie in Wien. Für ihre belletristischen Arbeiten erhielt sie unter anderem das Hans-Weigel-Literaturstipendium, das Start-Stipendium des BMUKK sowie den Theodor-Körner-Preis. Sie war Finalistin beim 17. Open Mike und nahm 2010 an der Autorenwerkstatt Prosa des Literarischen Colloquiums Berlin teil.